№ 78.

Sonnabend, am 30. Juni 1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Zwillingsschwestern.

(Fortsetzung.)

In dieser Zeit wurde ihr Vater plötzlich krank. Henriette vergaß in der Sorge für den geliebten Greis den eigenen Gram. Da sie die kindliche Pflicht durch ihr Verschweigen des Verhältnisses mit dem Maler tief verletzt zu haben glaubte, so suchte sie jetzt durch die aufopfernde Pflege, in einer Wachsamkeit, die ihr nicht vergönnte, einen Augenblick von dem Bette des Kranken zu weichen, diese Schuld wieder gut zu machen.

Der Vater sah die Treue seiner Tochter und sprach einst mit kranker, matter Stimme: Du bist ein frommes Kind, Henriette, Dein Herz ist rein und gut und Dein Wandel wohlgefällig vor dem Herrn, Er wird Dich nicht verlassen; ich fühl' es wohl, mein Hingang ist nah; doch Er wird Dir Vater sein!

Die Worte „Dein Herz ist rein und Dein Wandel wohlgefällig“ drangen wie Dolchstiche in Henriettens Brust. Ein Wesen, das sich immer lebendiger unter ihrem Herzen regte, sprach nur zu kräftig gegen die Reinheit desselben.

Sie fiel schluchzend vor dem Bette ihres Vaters auf die Kniee, ergriff dessen Hand, preßte sie an ihre Lippen, und wollte ihm Alles bekennen, doch die wenigen Worte, welche das heftige Schluchzen der Stimme bis auf die Lippen dringen ließ, wurden von den unaufhaltsam niederstürzenden Thränen wieder verdrängt. Der Alte meinte, sie wäre von der Ahnung seines Todes so tief ergriffen und bot Alles auf, sie zu trösten. Doch diese Güte riß nur noch gewaltiger an ihrer Seele, da sie sich deren unwürdig fühlte. —

Noch an demselben Tage brachen des Pfarrers fromme Augen und Henriette blieb mit ihrem Grame verwaist zurück.

Eine stumme Verzweiflung bemächtigte sich ihrer, sie war nicht von der Leiche ihres Vaters wegzubringen; fortwährend starrte sie dieselbe an, oder bedeckte die erstorbenen Lippen mit heißen Küssen, wusch die marmorkalte Haut mit glühenden Thränen.

Als die Dorfbewohner am dritten Tage ihren geliebten Pastor beerdigen wollten, folgte sie, in denselben Kleidern, die sie in der Todesstunde des Vaters angehabt, dem Zuge. Als sie den Sarg hinabsenkten in's Grab, wollte sie nachstürzen; man mußte sie mit Gewalt zurückhalten. Alle entfernten sich endlich vom Kirchhofe, sie blieb allein zurück.

Da stand sie denn an dem schwarzen Hügel Erde und hatte keinen Muth zum Himmel aufzuschauen, der sie tröstend angeblickt hätte. Du bist verlassen und verstoßen! — tönte es dumpf im Innern ihres Herzens, und aus allen Winkeln desselben hallte dieser Ruf fürchterlich wieder. Die Nacht brach herein, sie merkte es kaum; sie hatte nur ein Gebet: Himmel! gieb mir Thränen! denn selbst weinen konnte sie nicht mehr, der Vorrath der Thränen war erschöpft, und die immer steigende Gluth des Schmerzes hatte den Quell ausgetrocknet.

Die kühle Nachtluft weckte sie endlich aus ihrem düstern Hinbrüten; doch das Erwachen war noch furchterlicher. Noch nie hatte sie die ganze Schwere ihrer trostlosen Lage so sehr

gefühlt, als jetzt. Wie mußte sie bald vor den Menschen, die sie verehrt hatten, verachtet dastehen. Konnte sie in dem Dorfe bleiben? Konnte sie die Schande ihres Falls auf das reine Andenken ihres Vaters werfen? Nein! Sie mußte fort! und der Gedanke trieb sie schon, wie eine Geächtete, der die Verfolger auf den Fersen sind. Sie eilte hinaus in die dunkle Nacht, sie wußte, bei ihren aufgeregten Sinnen, nicht, wohin. Ihre Schritte flogen, als müßte sie bald, recht bald ein bestimmtes Ziel erreichen.

Doch ihre Füße ermüdeten, ihre Kräfte sanken, ein Fieber schüttelte sie gewaltig zusammen, außen war ihr eisig kalt, innen heiß, als wäre ein zehrendes Feuer hineingedrungen; sie sah ein Licht schimmern; bis dorthin wollte sie noch; dieser Wille war das Letzte, dessen sie sich bewußt blieb; indem sie weiter wollte, sank sie ohnmächtig zusammen.

Als sie wieder erwachte, fand sie sich auf einem ärmlichen Strohlager, in einem engen Gemache, das von finstern Mauern eingeschlossen und von wenigen Lichtstrahlen sparsam erhellt wurde, die durch ein kleines Fenster, das mit eisernem Gitter umgeben war, aus der Höhe hineinfielen. Ein altes, widerliches Weib saß an ihrer Seite, und als sie dieses, mit kaum hörbarem Tone, fragte: wo bin ich denn? erhielt sie mit roher, krächzender Stimme, die Antwort: in den Händen der Gerechtigkeit; Du wirst Deiner Strafe nicht entgehen!

Diese Worte erschütterten Henrietten so tief, daß sie von Neuem in einen todesähnlichen Schlaf versank; sie erwachte aus demselben erst, da sie ihr Gesicht von einer zarten Hand mit belebenden Essenzen befeuchtet fühlte und ihr mehre Löffel einer erkräftigenden Medizin eingeflößt wurden. Als sie die Augen aufschlug, sah sie einen Mann an ihrem Lager stehen, dessen Blick von Mitleid leuchtete, dessen Zügen der Stempel der Sanftmuth und der menschenfreundlichen Theilnahme aufgedrückt war. — Was ist mit mir geschehen? — fragte sie — der Mann sah sie freundlich an und mit sanfter Stimme bat er sie, sich ruhig zu verhalten. Nein, das ist keine Verbrecherin! — sprach er vor sich hin — es ist eine Unglückliche; ich muß dafür sorgen, daß sie besser aufbewahrt werde. — Er rief das alte Weib wieder herein, sprach einige Worte mit ihr und entfernte sich dann rasch. Als Henriette das widerliche Antlitz erblickte, drehte sie sich nach der Wand um und sprach kein Wort; die Alte ließ sich brummend bei dem Bette nieder.

Es währte nicht lange, so kamen zwei Männer, in Begleitung des Erstern, der sich bereits als Arzt kund gegeben hat. Dieser bat die Kranke, sich leise aufzurichten; die Männer hoben sie von dem Lager, während jener sie fortwährend ermahnte, nur recht vorsichtig und sanft anzufassen, und so wurde Henriette hinausgebracht, in eine Portchaise gehoben. Der Arzt setzte sich zu ihr, und die beiden Männer trugen sie fort. Endlich wurde Halt gemacht; der Arzt stieg erst aus, dann ward die Kranke herausgehoben und sah sich bald in einem freundlichen Stübchen, wo ein reinliches, weiches Bett für sie bereitet stand. Ein freundliches Mädchen trat an sie heran, und sagte, daß sie zu ihrer Bedienung bestimmt wäre und gern für ihre Wünsche bereit stände. Die Aenderung der Umgebung wirkte auf die Arme belebend; sie winkte dem Arzte heran und sprach mit bittender Stimme: Edler Mann, erklären Sie mir, wie ich hierher gekommen.

Der Arzt erzählte ihr in den schonendsten Ausdrücken Folgendes: Eine Bauerfrau, die am frühen Morgen zur Stadt ging, hatte sie auf freiem Felde in bewußtlosem Zustande gefunden, ein todtes Kind zu ihren Füßen. Das Weib machte sogleich Anzeige, und so wurde Henriette zuerst in das städtische Gefängniß getragen, von wo aus der Arzt, der erst später herbeigerufen wurde, sie in das Krankenhaus bringen ließ. Sie werden — fügte er mitleidigen Tones hinzu — einem gerichtlichen Verhöre nicht entgehen können. Doch sein Sie ohne Angst; das Kind war längst todt in ihrem Leibe und daher ist die zu frühe Entbindung so plötzlich erfolgt. Auch ist der Criminal-Rath ein guter, freundlicher Mann, dem es wohl eben so bald einleuchten wird, wie mir, daß sie nur unglücklich, nicht schuldig sind.

So sehr der Arzt dies Alles auch mit der größten Vorsicht und nur allmählig der Kranken erzählt hatte, so wurde diese doch von dem Inhalte seiner Worte so übermannt, daß sofort wieder belebende Mittel angewendet werden mußten, um einer neuen Ohnmacht vorzubeugen. Henriette wurde jetzt liebe- und achtungsvoll behandelt und gewann bald wenigstens so viel Kräfte, daß der Arzt sie am zweiten Tage bitten konnte, sich auf das Verhör, das nun erfolgen sollte, mit Fassung vorzubereiten. Der Criminalrath habe, um sie zu schonen, keinen Sekretär mitgebracht, sondern werde selbst das Protokoll aufnehmen.

Der Criminalrichter trat in's Zimmer; der Arzt rückte ihm einen Tisch, worauf er die nöthigen Schreibmaterialien legte, und einen Stuhl hart an's Bett der Kranken, welche in fieberhafter Aufregung dessen harrte, was da kommen sollte. Der Rath bat sie, ihm ruhig und gemessen seine Fragen zu beantworten und erkundigte sich dann zuerst nach ihrem Namen. Als sie ihm mit bebenden Lippen: Henriette Wiesner geantwortet, sprang er erschrocken auf, sah sie lang und prüfend an, und rief dann schmerzvoll aus: Himmel, es ist kein Trug, auch in den kranken, abgezehrten Zügen finde ich noch die sprechendste Aehnlichkeit, Henriette, unglückliches Mädchen, kennst Du mich nicht mehr? Du hast mich ja ein Mal gesehen an meinem frohsten Tage, da ich Deine Schwester Helena als mein Weib heimführte!

Mein Schwager! — schrie Henriette auf, und der Arzt sprang besorgt herbei, weil er von der heftigen Erschütterung nachtheilige Folgen befürchtete. Doch die Kranke hatte jetzt den Trost der Thränen wiedergefunden, sie weinte bitterlich, und ihr ward wohler. Weidner reichte ihr die Hand; — ich bin sehr unglücklich! — sprach sie — ich habe geliebt und vertraute, doch der Geliebte hat mich verlassen, nachdem er mich in's Elend gestürzt!

Statt des Verhörs erfolgte nun ein Austausch des Vertrauens und der Theilnahme. Weidner freute sich, die Sache so klar daliegen zu sehen, daß er seine Schwägerin von aller weitern gerichtlichen Untersuchung freisprechen

konnte. Er ließ sie, nachdem er seine Frau vorbereitet hatte, in sein Haus bringen, und unter der liebevollen Fürsorge der Schwester genas Henriette von ihrer Krankheit, wenn auch nicht von ihrem Grame. (Schluß folgt.)

Homöopathische Erfahrungen.

1) Einen Kassuben, der, als neues Mitglied eines Enthaltsamkeits-Vereines, das Fest seiner Wiedergeburt zu freudig im bunten Bocke begangen hatte, ließen die vernünftigen Pferde in Langefuhr zurück. Bald fand man den Scheintodten mit blutendem Kopfe. Ein vorüberfahrender Homöopath ließ einen Tropfen Neunkraft in den Brunnen fallen und den Besinnungslosen mit einigen Eimern des Wassers begießen; und der Kranke erhielt, nachdem er zwölf Stunden geschlafen hatte, das Bewußtsein wieder. — Der Homöopath versicherte, daß er den Kranken 1⅑ Secunde früher in's Leben zurückgerufen haben würde, wenn die Verdünnung höher hätte potenzirt werden können.

2) Wer, von Wein berauscht, sich die Nase zerschlägt, kann die Wunden mit Wein heilen.

3) Jeder Trinker wird die Wahrheit bestätigen: daß selbst der stärkste Rausch durch ein Glas desselben Getränks gehoben wird.

4) Wer nicht Trinker von Profession ist, sondern nur zufällig einen kleinen Haarbeutel sich angehängt hat, der lege sich ruhig in's Bett, die ausgetrunkene Flasche unter das Kopfkissen, er wird nüchtern erwachen.

NB. Die Flasche muß bis zur Nagelprobe ausgetrunken und fest verpfropft sein.

5) Die Homöopathen einer Gegend Deutschlands, wo viel Wein gebaut und getrunken wird, haben darauf angetragen, den Weinbauern das Düngen der Reben mit Schaafmist zu untersagen, weil, nach ihren eigenen Erfahrungen, ein solcher Wein dummmachende Eigenschaften erhält. — Ein Besitzer sehr großer Weinberge protestirt hiergegen und sucht die Krankheit, welche er an den Homöopathen auch bemerkt zu haben einräumt, der Milch der Eselinnen zuzuschreiben, welche dort betrüglich der Kuhmilch zugesetzt werde. Jeder Homöopath will sich dagegen selbst als Argumentum ad hominem stellen und so wird also wohl der Proceß zu Gunsten der Homöopathie, die Kosten dagegen werden nicht homöopathisch ausfallen.

6) Der unsterbliche Hahmann in Heubude, noch mehr durch seinen Geist und seine Handelsweise, als durch seinen Namen dem großen Hahnemann verwandt, heilte seine Cholerakranken nur dadurch, daß er den letzten unwägbaren Rest ihres Muthes durch Verdünnung mit seinen Wundertropfen millionenfach potenzirte. Je weniger Muth und Vernunft der Patient daher hatte, je höher also die Verdünnung durch Wundertropfen gebracht werden konnte, um so schneller genas der Kranke. Den Einfältigen gehörte demnach nicht nur das Himmelreich, sondern auch das Reich dieser Welt!

E.

Anekdoten-Gallerie.

— Göthe ging einst mit Herrn von Stein bei Carlsbad spaziren, als es heftig zu regnen begann. Stein trieb ungeduldig zur Heimkehr; Göthe aber suchte ganz ruhig nach hübschen Steinen. Endlich rief sein Begleiter ärgerlich: wenn Sie Steine so sehr interessiren, zu welchen Steinen rechnen Sie mich denn? — „Zu den Kalksteinen; — erwiederte Göthe gelassen — die brausen auch auf, wenn sie naß werden.

— Ein Schweizersoldat, von den zur Bewahrung der Neutralität der Schweiz im Jahre 1743 zusammengezogenen Truppen, zog besonders durch seine ungeheuern, mit Eisen beschlagenen, und mit langen zurückgebogenen Schnäbeln versehenen Schuhe, die Aufmerksamkeit einiger fremden, prächtig gekleideten Offiziere auf sich. Einer davon mußte laut über die, einem kleinen Schiffe ähnlichen, Schuhe lachen; da sagte der Schweizer treuherzig: du lachst über meine Schuhe? ja schau, du hast Schuhe zum Laufen, ich aber zum Stehenbleiben.

— Ein Gascogner erzählte unter andern Merkwürdigkeiten: „Im Invalidenhause zu Paris befindet sich ein Sapeur von Napoleons Garde, der so zusammen geschossen worden ist, daß nur die Nase von ihm übrig blieb — und diese wird, auf Kosten des Staats, mit Schnupftabak unterhalten.“

— „Ein Glas Limonade!“ fordert auf dem Balle zu X. ein Herr am Schenktische, — bezahlt es und sagt dem Garçon: „dort meiner Frau!“ — indem er auf einige Damen zeigt, die sich so eben zur Galloppade gestellt. — Der Eilige verfehlte die Dame, und als der Uebersender näher kam, sah er verdrießlich das Glas in fremden Händen. Er wollte durch Husten den Irrthum bemerklich machen; da fragte seine Ehehälfte unwillig: „Was soll denn das Husten?“ „Soll ich nicht husten,“ entgegnete er, „wenn die Limonade in die unrechte Kehle kommt?“

— In einer Stadt wurde ein Mal ein Zwerg gezeigt. In der öffentlichen Ankündigung hieß es unter andern Bemerkungen, welche das Publikum kirre machen sollten: Man solle ja nicht verabsäumen, dieses Spiel der Natur zu bewundern, indem dies der größte Zwerg sei, welcher je hier zu Lande gesehen worden wäre?“

— Ein arger Lügner prahlte einst in einer Gesellschaft, er sei schon in fünf Minuten eine halbe Meile geritten. — Man bat einen anwesenden Stallmeister, einen tüchtigen Reiter, um seine Meinung darüber, und dieser sagte trokken: „reiten kann ich's nicht, aber lügen kann ich's auch!“

— Ein Preuße fragte die zwölfjährige Tochter seines Hausmeisters in Wien, ob sie denn die Bilder in der Kirche auch immer küsse? „Na, ich glaub's!“ — antwortete sie. „Aber, — sagte er scherzend, — wer weiß, wer die schon geküßt hat. Da küß ich lieber ein hübsches Mädchen.“ — „So?“ antwortete die Zwölfjährige. „Na, da seind's erst recht schlimm dran. Da wissen's erst recht nicht, wer da Alles schon g'küßt hat!“

Reise um die Welt.

*** Miß Martineau wohnte häufig den Sitzungen des Senats in Washington bei, und sagt darüber: „Der amerikanische Senat ist eine sehr imposante Versammlung. Ich glaubte, als ich das erste Mal dort erschien, niemals eine schönere Sammlung von Köpfen gesehen zu haben, als die 46 vor mir. Zuerst zog Calhoun's Gesicht meine Aufmerksamkeit auf sich: das glänzende Auge, die ebene Stirn mit einer Masse starren dunkeln Haars darüber, die finstern Brauen, der unbeugsame Mund — es ist einer der merkwürdigsten Köpfe in der Union. Neben ihm saß sein College Preston, in auffallendem Contraste, ein stämmiger Mann, mit einem runden, rothen, gutmüthigen Gesichte und großen blauen Augen. Neben ihnen saß Oberst Benton, ein zeitweiliger Volksmann, der hauptsächlich durch seinen dicken Bauch merkwürdig wird. Er saß aufgeschwollen zwischen einem Haufen von Papieren und Büchern, und sah aus wie ein Mensch, den die Natur zu einem gutmüthigen Barbier oder Wirth bestimmt, den aber das Schicksal genöthigt hat, ein heroischer Senator zu werden. Gegenüber bemerkte ich den transscendenten Webster, mit seiner viereckigen Stirn und seinen Höhlenaugen, und hinter ihm Clay, mit dem Gesichte und der Figur eines Pachters, aber auch mit einer Aehnlichkeit von einem Geistlichen, weil er das Haar von den Schläfen gerade nach hinten gekämmt trägt. . . . Einige stammten von holländischen Bauern, einige von französischen Hugenotten, einige von schottischen Puritanern, von irischen Häuptlingen ꝛc., und sie waren hierher aus Gerichtshöfen, von Zuckerfeldern, aus Kaufmannsläden, Bergägütern, Wäldern und Prairien zusammengekommen. Jedem war der Stempel der Originalität aufgeprägt und flößte hohe und unwillkürliche Achtung ein. Ich habe nirgends eine Gesellschaft gesehen, die auf die Einbildung einen halb so imposanten Eindruck gemacht hätte, als diese kräftigen, an Geist und Körper gesunden Männer, die hier den Willen des Volkes vollziehen sollten."

*** Vor der Mündung des Clyde liegen zwei winzige Holmen (Felseneilands), die Cumbrays genannt. Dort schloß der Prediger, wie Walter Scott erzählt, einst seine Rede mit folgenden Worten: „O Gott, segne die Bewohner von Groß- und Klein-Cumbray und sei ihnen gnädig; vergiß aber auch in deiner Milde nicht der nebenliegenden Inseln Großbritannien und Irland."

*** In China, wo bekanntlich die Höflichkeit bis zum Exceß getrieben wird, besteht eine gesetzliche Verordnung von 30,000 Artikeln, welche alle Gebräuche, die bei Höflichkeitsbezeigungen zu beobachten sind, genau vorschreibt.

*** Schneidermamsells herbei! Clauren schreibt noch, und zwar unter dem Namen Tschabuschnig, kleine Novellen für Wiener Blätter und Taschenbücher.

*** Ein Herr Desire Buisseret von Aubenge hat ein musikalisches Instrument erfunden, dessen Ton zwischen dem der Violine und der Flöte die Mitte halten soll, und welches er die Buissonne genannt.

*** Ein baierisches Blatt erzählt folgende Anekdote von einem echten Biertrinker: Als er nämlich aufgefordert wurde, drei Wünsche seines Herzens anzugeben, war der erste rasch ausgesprochene: „Bier!" Hierauf besann er sich eine Weile, er warf einen lüsternen Blick auf das Glas, nannte mit gesammelter Stimme den zweiten: „Viel Bier!" Und als die Reihe an den dritten kam, schien sein Inneres im schweren Kampfe begriffen; er mochte alle Herrlichkeiten der Erde an sich vorübergehen lassen und sich alle Genüsse in den reizendsten Bildern versinnlichen, da schien er vom Uebermaße des durch den Gerstensaft erzeugten Wohlbehagens besiegt, und lallte im gutmüthigsten Jargon als letzten Wunsch: „Noch a Bisserl a Bier!"

*** Bei dem letzten Feste auf dem Marsfelde zu Paris führte ein Kaufmann aus der Straße St. Denis, Herr R., seine Frau am Arme, und erzählte den neben ihm Gehenden, wie schlau er es angefangen habe, sich gegen die Beutelschneider sicher zu stellen. Ein junger Mann, dem eben sein seidenes Schnupftuch gestohlen worden war, fragte nach der Methode. „Ich habe," war die Antwort, „meine Uhr, meine Börse und den Strickbeutel meiner Frau in mein Schnupftuch gewickelt, es zugebunden und mit zwölf bis funfzehn Nadeln in meiner Rocktasche festgesteckt; das müßte ein Schlaukopf sein, der mich bestähle, ohne daß ich es merkte." Der junge Mann machte dem Kaufmanne über seinen glücklichen Einfall ein Compliment. Auf dem Kai angekommen, führt dieser seine Hand gegen die Rocktasche, aber er findet diese nicht mehr; sie war abgeschnitten, noch dazu mit den Rockflügeln seines Fracks, der in eine Jacke verwandelt war.

*** Im Königreiche Thibet, in der Tartarei, wird ein Handel mit Kuhschwänzen getrieben, welche die Thibetaner in ganz Indien herumschicken. Ein ganz sonderbares Product, das sonst nicht gefunden wird. Es giebt im Lande eine gewisse Art Büffelkühe, deren Haare besonders weiß und seidenartig sind, und die außerdem dicke fette Schwänze haben, mit langen fliegenden Haaren, die noch feiner und glänzender sind, als die Schwanzhaare der Pferde. Man bezahlt daher diese Kuhschwänze sehr theuer, faßt sie in silberne Handgriffe ein, und trägt sie als Fliegenwedel, wenn man ausgeht, in der Hand. Die Natur giebt sie unstreitig deßwegen dem Thiere dort so fein, so lang und so schön, weil sie ihm gegen das Heer von Insekten, die in Indien herumschwärmen, nöthig sind.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 78.

am 30. Juni 1838.



Inserate werden à $1\frac{1}{2}$ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Provinzial-Korrespondenz.

Insterburg, den 24. Juni 1838.

Endlich ist der langersehnte Tag, der 19. Juni, erschienen, und ein allgemeines Treiben und Wogen füllt die Straßen und Plätze unserer sonst so ruhigen Stadt, die durch das großartige Ansehen, das sie angenommen, die hohe Festlichkeit des Tages zu verkünden strebt. Alles, was Leben hat, eilt, seinen patriotischen Sinn an den Tag zu legen, und die Pläne, über welche schon Wochen lang gesonnen und gerathschlagt worden war, jetzt zu Ehren des erhabenen Königssohnes, der heute Seinen Einzug hier halten soll, eiligst in Ausführung zu bringen. Wie ist so plötzlich die lethargische Einförmigkeit unseres Provinziallebens durch mächtigen Zauberschlag geendigt!! Alles lebt und webt! da sieht man Tausende von Händen und Händchen beschäftigt, um Laub- und Blumengewinde schöpferisch hervorzurufen, ganze Wälder erhalten Leben und Bewegung und wandern herein, um die künstlichsten Baumgänge auf bloßen Wink durch die Straßen zu bilden, kurz, Alt und Jung strebt um die Wette, seine Anhänglichkeit für unsern geliebten Monarchensohn darzulegen. Kaum waren die sinnigen Cyanenfestons und Rosengewinde an den sonst ungeschmückt dastehenden Privathäusern vollendet, kaum das Goldapper Thor unserer Stadt, durch die Bemühungen eines hiesigen ausgezeichneten Architekten, in ein berlinisch Brandenburger Thor umgeschaffen, — auf dem statt der Siegesgöttin die sieben Siegesfahnen der Stadt herabwehten, — als auch schon Se. Königl. Hoheit mit Höchst Ihrem ganzen Gefolge, gegen 9 Uhr Abends, unter dem frohen Zujauchzen der zahllosen, sich überglücklich fühlenden Volksmenge, im besten Wohlsein Ihren Einzug hielt und Sich in die für Höchstdieselben in Bereitschaft gehaltenen Gemächer des hiesigen Königl. Schlosses begab, woselbst die höchsten Militär- und Civil-Behörden zu Höchst Ihrer Empfangnahme bereits festlich versammelt waren. Höchstdieselben geruhten, Sich das Offizier-Corps des 1sten Dragoner-Regiments durch den Commandeur desselben, die Räthe des Königl. Oberlandesgerichts durch den Präsidenten, sowie das andre Offizier-Corps durch den einstweiligen Befehlshaber vorstellen zu lassen, und sprachen, nach kurzen Erkundigungen über die Verhältnisse einzelner Herren, und nachdem Höchstdieselben die Deputation des hiesigen Magistrats vor sich hatten erscheinen lassen, Höchst Ihre Huld aus. Bald erschien Se. Königl. Hoheit auf dem Altane des Schlosses und zeigte Sich der jubelnden Menge, die, auf dem Schloßplatz versammelt, durch ihr Vivatgeschrei das starke Musik-Chor des hiesigen Dragoner-Regiments, so wie die zahllosen Trommeln der Landwehr, im eigentlichen Sinne des Wortes, verstummen machte. Darauf nahm der, durch den hohen Kunstsinn unseres verehrten Oberlandesgerichts-Präsidenten meisterhaft ausgestattete Schloßgarten unsern höchst verehrten Kronprinzen in seine kühlen Schatten auf, wo Höchstdieselben das Souper unter einem luftigen Zeltdache einzunehmen geruhten. Eine glänzende Illumination, bei welcher besonders das hiesige, mit dem Schloßgebäude in Verbindung stehende Königl. Magazin sich brillant auszeichnete, an dem die Büste Sr. Königl. Hoheit auf einem lieblich verzierten Altare, von Tausenden der schönsten Lampen umkränzt, prangte, und wohin sich besonders die Massen des Publikums zu concentriren schienen, machte erst lange nach Mitternacht dem schönsten Tage Insterburgs ein Ende. Tags darauf, am 20., geruhten Se. Königl. Hoheit auf dem hiesigen Exerzierplatz, der durch seine schöne Lage und freundliche Aussicht sich so sehr auszeichnet, die daselbst aufgestellten Truppen in Augenschein zu nehmen. Nachdem Höchstdieselben eine allgemeine Zufriedenheit über das hier vereinigte Militär huldvoll auszusprechen geruht hatten, setzte unser hoher Königssohn, unter dem Wiederhall des aus Tausenden von Kehlen Ihm erschallenden Vivatgeschreis, beim schönsten Wetter, um 10 Uhr Morgens, die Reise nach Tilse weiter fort. — — Ein lebhaftes Treiben herrscht seit einigen Tagen auf unserer Chaussee, die nach Königsberg führt, denn aus allen Theilen unseres Litthauens eilt Alles dort hin, um dem Pferderennen in der Königl. Haupt-Residenzstadt, das am 21. und 22. in höchster Gegenwart Sr. Königl. Hoheit unseres Kronprinzen daselbst Statt finden soll und in diesem Jahre sehr brillant auszufallen verspricht, beizuwohnen. Auch unsere Stadt hat schon viele ihrer Bewohner dorthin gesandt, auch werden täglich neue Coalitionen geschlossen, um sich die Reise angenehm zu machen. — — Als Beweis der Leutseligkeit und hohen Gnade Sr. Königl. Hoheit unseres allverehrten Kronprinzen am hiesigen Orte mag hier noch Folgendes dienen: Ein hiesiger alter Bürger, der früher im preußischen Militär gedient, jetzt aber durch mancherlei Unglücksfälle ganz herunter gekommen war, und welcher die drückendsten Nahrungssorgen in diesem Jahre um so mehr fühlte, da der vorjährige Mißwachs an Kartoffeln u. s. w. und die strenge Kälte des letzten Winters ihn auf ein langwieriges Krankenlager geworfen hatten, entschloß sich, voll des höchsten Vertrauens, Sr. Königl. Hoheit persönlich seine Noth vorzutragen. Gerade als Höchstdieselbe auf dem hiesigen Exerzierplatze die versammelten Truppenabtheilungen musterte, tritt er an Se. Königl. Hoheit heran und bittet Höchstdieselbe um gnädige Unterstützung, indem er eine treue Schilderung seiner dürftigen Lage macht. Mit der größten Herablassung unterhält sich der hohe Fürstensohn mit dem Dürftigen, forscht nach seinen Verhältnissen, und da er von ihm erfährt, daß er ein gedienter Soldat ist, so schenkt er ihm nicht nur eigenhändig eine Cassen-Anweisung von 5 Rthlrn., sondern verspricht auch, für ihn weiter zu sorgen. Wie glücklich ein solches Land, wo die Königl. Würde sich so herabläßt und sich huldvoll in eigener Person des verlassenen Armen annimmt! — — Zum Schlusse noch Etwas von einem unterbrochenen Feuerlärm. In vergangener Woche, gerade am

Markttage, als in der Mittagsstunde alle Feueressen der Stadt zu rauchen bereits aufgehört hatten, und manches müde, sorgenvolle Haupt der erquickenden Mittagsruhe behaglich entgegenjähnte, verfinsterte plötzlich ein dicker Rauch die Königsberger Straße hiesiger Stadt, und alsbald erdröhnte das monotone Geläute der hiesigen Feuerglocke, die Bewohner zum Löschen herbeirufend, durch die menschenwogenden Straßen. Wie ein Blitz bei heiterem Himmel schmetternd in eine jubelnde Schaar Bachantinnen hinunterfährt und Alles im Schrecken niederwirft, so wirkte der erste Ton der Feuerglocke auf die zu Markte sitzenden Hökerdamen und lieferte durch die Situationen, in die sie gesetzt wurden, manches grelle Fragment aus dem Tableau eines eingestürzten Postwagens. Doch wie so oft eine Kleinigkeit, einer Schneelavine ähnlich, um sich Schrecken verbreitet, so war auch hier, als man die Sache bei Lichte besah, Nichts, als blinder Feuerlärm, und die zusammengeballte Menschenmasse entrollte sich bald wie ein Knäuel.

E. Hilaris.

Bromberg, den 29. Juni 1838.

Noch hallen die Grabestöne eines Trauergesanges in meiner Brust wieder, welche die 19jährige anmuthige und einzige Tochter des Herrn Professors W. vor einigen Tagen in die dunkle Gruft hinabgeleiteten, und ich fühle, daß sich die elegische Stimmung meines Gemüthes auch auf diesen Bericht übertragen würde, wenn ich ihn heute noch vollenden wollte. Darum für jetzt nur so viel, daß sich die allgemeine Theilnahme bei diesem traurigen Ereignisse nicht allein in dem großen Gefolge, sondern auch dadurch lebendig aussprach, daß die Schüler des tiefgebeugten Vaters, Primaner und Secundaner des hiesigen Gymnasii, die Dahingeschiedene selbst zu Grabe trugen. Möchte dieser einfache Beweis von Liebe und Verehrung dazu beitragen, in die Einsamkeit des von seinen beiden Söhnen getrennten Vaters, dessen Gattin schon früher die irdische Pilgerfahrt vollendete, den ersten Strahl des Trostes dringen zu lassen, dessen er bei dem Verluste seiner hoffnungsvollsten Altersstütze so bedürftig ist. — — Seit etwa 8 Tagen hat sich das vielseitige, bewegte Treiben in unserm Orte ein wenig gelegt. Mit der Rückkehr der Musik des Königl. 19ten Infanterie-Regiments nach Posen sind die schönen Tage in Aranjuez ganz prosaische Bromberger Werkeltage geworden. Concerte, Land- und Wasserpartieen, bei denen sich manches eminente Hofmarschall-Kammerherrn- und Admiralitäts-Talent glänzend laut bemerklich machte, ergötzten und langweilten uns gleichzeitig. — der beste Beweis, daß wir es in Bezug auf einen guten Ton mit den größten Städten aufnehmen können. Wollte ich den Ideengang niederschreiben, der sich dieser Bemerkung unmittelbar anschließt, — fürwahr! die Passagiere des Dampfboots würden gar absonderliche Schnörkel zu lesen bekommen und schier vermeinen, dieser Bericht sei im Monde, aber nicht in dem Kopfe eines ehrlichen Brombergers entsprungen, der nur Wahrheit und niemals Phantasiegemälde liefert, wie dies hier und da wohl andere Correspondenten mögen, die noch auf den Schwingen der ersten jungen Autorschaft einen Abstecher in das abentheuerliche Land der Fabeln unternehmen. — Ad vocem junge Correspondenten! Das Dampfboot muß deren in Bromberg sehr viele besitzen,*) so sollte man wenigstens nach den verschiedenen Zeichen schließen, unter deren Firma die guten Herren hier und da nicht vergiftete, nein! höchstens in Quassia, oder Wermuth getauchte Pfeile abdrücken, um mit unschuldiger Bitterkeit sich und ihren Lesern einige Kurzweil zu bereiten. Man ist über die Identität der hiesigen Korrespondenten durchaus in Zweifel, ich bin es nicht, und wer mir die Ehre einer Anfrage gönnen will, dem werde ich ein vollständiges Signalement einiger derselben mittheilen, in welchen die Rubrik „Charakter" mit —**) ausgefüllt ist. Die Gastrollen solcher Herren in Ihrer Schnellseglerin machen gleichwohl Furore, wenn Ihre Fracht auch zur Contrebande gehört. In meiner bescheidenen Demuth wünsche ich mich jedoch nicht mit fremden Federn zu schmücken und ersuche den Herrn Capitain deßhalb, meinen Sendungen von jetzt ab das Aushängeschild „von unserem eigentlichen Correspondenten"***) an die Stirn zu drücken. — — Verschiedentlich haben sich schon Stimmen über Zweck und Resultat der letzten Vorstellungen unseres Liebhaber-Theaters hören lassen. Es möge mir vergönnt sein, den Schluß dieses Berichts mit einer Bitte an die edeln Mitglieder desselben auszufüllen. Ihre menschenfreundliche Hingebung hat der Thränen schon so manche getrocknet, die, ungesehen von uns, der Noth und dem Elende flossen. Solcher Thränen giebt es bei uns — ich wage es dreist zu behaupten — noch schmerzlichere, als in andern Gegenden. Wem wäre die grenzenlose Noth unserer Armen wohl unbekannt? Man thue nur einen Schritt in die Hütten dieser Unglücklichen, und man wird staunen! Mit jedem Tage nehmen ihre Leiden aber zu, weil die Preise der Lebensbedürfnisse in demselben Grade steigen, in welchem die Vorräthe immer geringer werden, während das Arbeitslohn stets dasselbe bleibt. Der Zeit, in welcher die ersten Früchte genießbar werden, sieht der Arme mit ungeduldigem Harren entgegen. Kein Polizeiverbot wird im Stande sein, von der Tafel des Hungrigen die unreifen Kartoffeln zu verbannen, und Krankheiten aller Art müssen die Folge davon sein. Hier eröffnet sich deshalb ein segensreiches Feld für das menschenfreundliche Wirken unseres Liebhaber-Theater-Vereins. Möchten die einzelnen resp. Mitglieder desselben in der Bitte, ihre Kräfte auf's Neue zu einem wolthätigen Ganzen zu vereinen, eine schwache Anerkennung ihrer bisherigen Aufopferung finden, eine Anerkennung, die ihnen von jedem Wohl- und Gutgesinnten in vollem Maaße zu Theil wird, und möchten sie dieser Bitte recht bald ein eben so freundliches Gehör schenken, als sie stets bereit waren, der wahren Noth große Opfer zu bringen.

B.

*) Es hat deren drei, die sich durch verschiedene Schiffern unterscheiden. D. R.

**) Achtungswerth und bieder. D. R.

***) Eigentlich ist Jeder, von dem ein Bericht aufgenommen wird, ein eigentlicher Correspondent, wenn er auch seine eigenen schätzenswerthen Eigenheiten eigenthümlich hat. D. R.

Kajütenfracht.

— Am 27. Juni fand im Karmannschen Garten das erste diesjährige Abonnements-Concert des Herrn Musikdirektors Wurst Statt. Ein gegen dreißig Mann starkes Orchester tüchtiger und gut mit einander eingeübter Musiker spielte eine vorzüglich getroffene Auswahl trefflicher Piecen aus den besten und neuesten Opern, und am Ende auch die beliebtesten neuern Tänze aller Art. Durchweg wurde Alles gerundet, präcis und mit hörbarer Lust und Energie ausgeführt, und es verdient daher empfehlend hervorgehoben zu werden, daß diese Garten-Concerte, wenn, wie zu erwarten steht, die folgenden dem ersten gleich bleiben, sich sehr vortheilhaft auszeichnen und den Musik- und Natur-Freunden manchen genußreichen Abend gewähren werden.

— Auch auf unser Danzig leuchteten einige Strahlen der hohen und glänzenden Krönungs-Festlichkeiten der Königin Victoria hinüber, welche am 28. d. M. in London statt

fanden. Der englische Consul Herr Plaw hatte das Haus in der Wollwebergasse, welches er bewohnt, von dessen Dache die englische Flagge wehte, am Abende mit zahlreichen Lampen erleuchtet, unter denen namentlich die, welche den Namenszug Victoria bildeten, in bunten Farben schimmerten. In dem Saale über dem grünen Thore hatte der Consul Herr Plaw ein glänzendes Souper nebst Ball veranstaltet, wozu die ersten Familien der Stadt, aus dem Civil- und Militär-Stande, gegen 200 Personen, eingeladen waren. Der Saal war, wie bei den Combinations-Bällen, getheilt, zum Tanz- und Speise-Saale. Ueber der hintern Fronte des Tanzsaals, welche größtentheils aus Spiegeln bestand, glänzte das englische Wappen, an dessen Seiten, von einem bunten Blumenboskett umgeben, die Büsten unseres Königs und Kronprinzen standen. In die Fenstergardinen waren auf beiden Seiten National-Flaggen eingeflochten, und an dem Chore des Orchesters befand sich auf jeder Seite eine aus vergoldeten Stäben gebildete Sonne, auf welchen Stäben gleichfalls National-Flaggen angebracht waren. Auch der Speisesaal war herrlich decorirt. Das Fest begann gegen acht Uhr: nachdem mehre Ouverturen gespielt worden waren, fing der Ball an, und um 12 Uhr begab man sich zur Tafel. Hier hielt der Consul eine sehr schöne deutsche Rede, in welcher er namentlich in gewandter Sprache es motivirte, daß an dem Abende nicht das Wohl des Landesvaters zuerst, sondern vorher das der Festes-Königin, deren Krönungstag man auch hier feierte, ausgebracht wurde. Nachdem er nun einen Toast der Königin Victoria geweiht hatte, wurde God save the king gesungen. Gleich darauf wurde das Wohl unseres Königs ausgebracht und „Heil Friedrich Wilhelm Dir!“ gesungen. Das dritte Vivat galt unserm Kronprinzen. Nach einer kurzen Pause sprach der verehrte Festgeber eine englische Anrede an seine Gäste. Bei der Tafel ahmten die fast gleichzeitig explodirenden Champagner-Flaschen die Freudenschüsse einer kleinen Salve nach. — Der nächste Toast galt dem Vaterlande, welchem das englische Lied „Rule Britannia“ folgte, von einem hiesigen Kaufmanne mit so vielem Nachdrucke und so trefflich vorgetragen, daß er es auf einstimmiges Verlangen wiederholen mußte. — Den bedeutendsten der anwesenden Gäste; so wie dem Festgeber, wurden hierauf noch die Honneurs mit den Gläsern gemacht. Allgemeine Fröhlichkeit herrschte bei dem wahrhaft glänzenden Feste, das erst nach zwei Uhr des Morgens sein Ende erreichte.

— Heute, Nachmittags 3½ Uhr, läuft auf der Brabank ein großes, 300 Last haltendes Schiff vom Stapel, dessen Besitzer der Vice-Consul Herr Gibsone und dessen Baumeister Herr Klawitter ist.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Marktbericht.

Diese Woche ist ein starker Umsatz mit Weizen gewesen, es sind am Markt 850 Last umgesetzt, und vom Speicher sind mehrere Parthieen gekauft, von den Pohlen ist auch von der Weichsel Mehreres genommen worden. Die Preise sind nicht höher gezahlt worden, jedoch ist die Waare nicht so schön, wie früher für den Preis. Für hochbunten 131—133 pfd. Weizen ist 460—505 Fl., für bunten 128—130 pfd. 380—450 Fl., abfallenden 300—350 Fl. gezahlt. Roggen ist nicht sehr begehrt, 122—123 pfd. ist mit 270 Fl. bezahlt; für gute Erbsen wird 262 Fl., 80—92 pfd. Hafer 140 Fl. pr. Last gezahlt. Kartoffel-Spiritus 18—18½ Rthlr. pr. Ohm 80 % Tr. ohne viele Frage.

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 26. Juni angekommen.

F. W. Völtz. Mathilde. Ueckermünde. Brigg. 146 L. London. Aall. Or. — E. S. v. d. Wyck. Annegina. Veendam. Schooner. 40 L. Delfziel. Ball. Or. — M. F. Krüger. Johannes. Stettin. Brigg. 163 L. Calais. Ball. Or. — J. H. Lüdtke. Gneisnau. Colberg. Brigg. 186 L. London. Ball. Or. — J. M. Schumacher. Delphin. Stettin. Brigg. 166 L. Antwerpen. Ball. Or. — C. L. H. Salomon. Swinemünde Packet. Swinemünde. Brigg. 113 L. Cette. Wein Or. — J. Keasley. Arab. Sunderland. Brigg. 166 Tons. Königsberg. Ball. Lubiensky & Co.

Gesegelt.

W. Tornoe. Waldemar. Amsterdam. Getreide.

Den 27. Juni angekommen.

O. J. Larsen. Christiania. Christiania. Gallias. 38 L. Fekamp. Ball. Or. — J. Schmeders. g. Hoffnung. Papenburg. Kuff. 75 L. Antwerpen. Ball. Or. — C. H. Riemck. Speculation. Danzig. Schooner. 86 L. Newcastle. Kohlen. Rheederei. — O. G. Kuiper. Zantina. Pekela. Kuff. 50 L. Alkmar. Ball. Or.

Gesegelt.

C. Schlutow. Charlotte Caroline. London. Getreide. — J. Dent. Salamander. London. Getreide. — J. Slm. Evander. Aberdeen. Holz. — D. M. Kash. Isabella. Leith. Getreide. — O. Christensen. Enigheden. Copenhagen. Getreide. — R. H. Bultje. Susanne. Amsterdam. Getreide. — C. Brandhoff. Dorothea. England. Oelkuchen. — A. Blank. Tugend. Copenhagen. Holz. — J. Robertson. Sceptre. London. Getreide und Mehl. — A. H. Dam. Christine Charlotte. England. Oelkuchen. — P. Krüger. Glückauf. Ostsee. Navigationsschule. — J. B. Mulder. j. Egbertus. Amsterdam. Getreide. — A. H. Bekkering. Gesina. Amsterdam. Getreide.

Nach der Rheede.

J. F. Albrecht. Amalie.

Wind O.

Den 28. Juni angekommen.

P. N. Rönström. Vorsiglighe ten. Wisby. Gallias. 40 L. Wisby. Kalk. Or.

Gesegelt.

M. Harnack. Maria. London. Holz. — J. F. Albrecht. Amalie. Newkastle. Holz. — G. A. Fogelström. Isaac. Schweden. Ball. — H. F. Rieper. Alwina. Kiel. Getreide. — H. R. Rentes. Alida & Lukas. Amsterdam. Getreide.

Den 29. Juni gesegelt.

C. Naumann. Newton. Leith. Holz.

Wind N. O.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.